

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: 14 (1863)
Heft: 9

Artikel: Die forstlichen Zustände in den Alpen und im Jura
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich entwickeln kann. Die Jugend lerne also die Thiere stets als nützliche Nebengeschöpfe behandeln, mit deren Gedeihen auch dasjenige der Menschheit zusammenhängt.

Die forstlichen Zustände in den Alpen und im Jura.

Der Bundesrath hat aus dem Berichte über die Untersuchung der Gebirgswaldungen durch Prof Landolt einen kurzen Auszug fertigen lassen, welcher nun in Tausenden von Exemplaren auf die Gemeinden der Gebirgskantone ausgetheilt werden soll. Dem Kanton Graubünden sind auch eine bedeutende Anzahl davon zugedacht worden. Das Volk soll dadurch Gelegenheit erhalten, durch eigenes Lesen des Berichts über die gemachten Beobachtungen betreffs des Zustands unserer Waldungen sich zu belehren. Möge diese Gelegenheit sorgsam und aufmerksam benutzt werden und die That selbst aus der zu schöpfenden Ueberzeugung hervorgehen. Schonung der bestehenden Waldungen in Bezug auf Hieb und verderbliche Weide und Anpflanzung des entblößten Waldbodens und Schutz desselben sollen die Folgen dieser Ueberzeugung sein. Wie belehrend dieser Auszug ist, geht aus folgender Zusammenstellung hervor, die wir demselben entnehmen:

„Die 2,134,600 Tucharten großen Waldungen der Schweiz vermögen in ihrem jetzigen Zustande, durchschnittlich 42 Kubikfuß per Tuchart, somit im Ganzen 89,354,300 Kubikfuß, 1,191,391 Klafter 3 Fuß langes Holz zu erzeugen. — Der Bedarf beträgt mit Ausschluß des Holzverbrauchs der größern technischen Gewerbe und des Holzhandels ins Ausland, aber mit Einschluß des Bedarfs an Bau- und Nutzholz aller Art und des Verbrauchs der bürgerlichen Gewerbe, wie Schmieden, Bäckereien, Brauereien, Brennereien zc. — 118,167,000 Kubikfuß oder 1,575,560 dreifüßige Klafter, wobei auf die Familie durchschnittlich 3 Klafter gerechnet sind. Während der letzten fünf Jahre sind jährlich 12,431,000 Kubikfuß Holz ausgeführt und nur 6 816,000 Kubikfuß eingeführt worden. Die jährlich Uebernutzung würde daher 34,427,700 Kubikfuß betragen, wenn keine Surrogate zur Verwendung kämen und die technischen Gewerbe unberücksichtigt blieben. Nimmt man auch hierauf Rücksicht, so gestaltet sich die Rechnung wie folgt:

Zum nachhaltigen Waldertrag, bestehend
in:

Kubikfuß Holz
89,354,000

kommt der Holzertrag der Obstkäuser, Hecken, Parkanlagen,
der wilden Bäume auf Feldern, Wiesen und Weiden, der
Rebberge und Kastanienwälder zc. mit

6,900,000

Uebertrag 96,254.000

	Rubikfuß Holz
	Uebertrag 96,254,000
der Torf- und die Stein- und Braunkohlen im Brenn-	
werth von	17,000,000
die Holzeinfuhr vom Ausland	6,816,000
die Einfuhr von Steinkohlen im Brennwerth von	20,438,800
	<hr/> Summa 140,508,800

Zum Holzverbrauch der Familien und kleinern Ge-	
werbe, bestehend in	118,167,000
kommt der Brenn- und Bauholzbedarf	
der Hochöfen, Glashütten und Fabriken	13,000,000
der Holzbedarf der Eisenbahnen und	
Dampfschiffe	9,000,000
die Holzaußfuhr	12,431,000
	<hr/> 152,598,000
Der Verbrauch übersteigt daher die Erzeugung um	12,089,200
und die Einfuhr die Ausfuhr um	14,823,800

„Der Sorglosigkeit in der Benutzung der Waldungen entspricht die Vernachlässigung aller auf die Wiederaufforstung der entholzten Flächen und die Pflege der Bestände hinzielenden Mittel. In ausgedehnten Gegenden der Alpen hat bis jetzt Niemand Hand an Ausführung von Saaten und Pflanzungen auf den, zur Holzerziehung bestimmten, aber holzleeren Flächen gelegt und Niemand ernsthafte Schritte zur Beseitigung der einer normalen Entwicklung der Bestände entgegenstehenden Hindernisse gethan. Das Sprüchwort: Holz und Unkraut wächst überall, übt seine Herrschaft noch in weiten Kreisen und läßt einem nicht geringen Theil der Bevölkerung den Vorschlag zum Pflanzen und Säen von Waldbäumen lächerlich und die Empfehlung zum Auskies der schwachen, unterdrückten und zum Stehenlassen der werthvolleren, stärkeren Stämme in den noch nicht haubaren Beständen, verkehrt erscheinen. An den meisten Orten wird nicht nur Nichts gethan, um die Natur in der Erzeugung neuer Bestände zu unterstützen, sondern es werden dem vorsorglichen Schaffen derselben Hindernisse entgegengestellt, die um so nachtheiliger wirken, je ungünstiger die klimatischen und Bodenverhältnisse der Fortpflanzung und Erhaltung der Wälder sind. Waldweide, Streurechen, Mähen, Schwenden, Brennen, Roden, sind Erscheinungen, die überall wiederkehren und wesentlich zur Verminderung des Ertragsvermögens der Waldungen und zur Verkleinerung des Waldareals beitragen.

Von allen Viehhaltungen werden dem Wald die naschhaften, Blätter, Nadeln und junge Zweige dem Grase vorziehenden Ziegen am gefährlichsten und zwar

um so mehr, als sie gleichsam heimatlos sind, auf keiner ordentlichen Weide geduldet und jeden Abend heimgetrieben werden. Sie sind beinahe ausschließlich auf den Wald angewiesen und wissen sich hier ihre Nahrung sehr gut zu verschaffen, indem für sie keine Stelle unzugänglich und keine der werthvolleren Holzarten ungenießbar ist. Wo sie häufig und zahlreich hinkommen, bleiben nur wenige Holzpflanzen von ihrem Zahne verschont; selbst den Bäumchen, die ihnen längst entwachsen zu sein scheinen, wissen sie noch beizukommen, indem sie sich an denselben aufrichten. — Am schädlichsten werden sie im Frühling, Herbst und Winter, weil sie in diesen Jahreszeiten ganz auf die Zweige angewiesen und in der Regel hungrig und ohne Hirt sind. Die warmen, südlichen, häufig schneefreien Gebänge und die nach Süden verlaufenden Alpentäler, in denen die Ziegen nie für längere Zeit im Stalle gehalten werden, leiden daher von denselben am meisten.

Der Schaden, den die Ziegen anrichten, ist viel größer, als es auf den ersten Blick scheint, weil er sich über das ganze Waldareal ausdehnt und alle Jahre wiederkehrt. Die vorzugsweise durch den Zahn der Ziegen kurzgeschnittenen Kollerbüsche am Waldsaum und auf sonnigen Weideplätzen, die zwanzig und mehr Jahre brauchen, um ein paar Fuß hoch zu werden, sich jedoch, sobald der Gipfeltrieb nicht mehr abgeissen werden kann, gleichwohl zu kräftigen Bäumen entwickeln, sind wohl die am meisten in die Augen fallenden Zeugen von der Schädlichkeit der Ziegenweide, repräsentiren aber nicht den Hauptnachtheil. An den vielen tausend im ganzen Wald zerstreut stehenden, durch die Ziegen ganz oder theilweise verbißenen Pflanzen ist der Zuwachsverlust viel bedeutender, als an den in viel geringerer Zahl vorhandenen, im Freien stehenden, oft ziemlich zugestutzten Bäumchen.

Die Beschränkung der Ziegenweide führt zum Ruin der unbemittelten Volksklasse, ist das Lösungswort aller Anhänger der Ziegenweide, mit dem jeder Vorschlag zu Aenderungen in den diesfalls bestehenden Verhältnissen zurückgewiesen wird. Wäre dem wirklich so, dann müßte auch der eifrigste Beförderer einer guten Forstwirthschaft den Rückzug antreten und sich stillschweigend in's Unvermeidliche fügen; so lange man aber zugeben muß, daß mehr als die Hälfte der in den Waldungen herumstreichenden Geißen den Besitzern von Rühen, den Wohlhabenden und Reichen gehören, ist es wohl erlaubt, zu hoffen, daß eine Beschränkung der Ziegenweide möglich sei, ohne die Existenz der Armen zu gefährden. Diese Hoffnung ist um so berechtigter, als die Erfahrung zeigt, daß in den Gemeinden, welche die Ziegenweide beschränkt, oder ganz aufgehoben, haben der Wohlstand nicht ab-, sondern eher zugenommen hat.*

„Unter den Uebelständen der Haus-, Land- und Alpenwirthschaft steht die Holzverschwendung oben an. Daß viel Holz vergeudet werde, kann Niemand bestreiten, der die vielen todten Holzzäune in den Dörfern, Feldern, Wiesen

und Alpen, die an den meisten Orten so leicht durch Lebhäge, Mauern oder Gräben ersetzt werden könnten; die große Zahl unnöthiger, sehr oft schlecht bedeckter, gar nicht, oder doch nur ungenügend untermauerten, und daher der Fäulniß stark ausgesetzten Gäden auf den Wiesen und Maisäßen; die so häufig vorkommenden, viel zweckmäßiger und dauerhafter durch Steine zu ersetzenden, hölzernen Wuhrunen an Bächen und Flüssen; die sehr mangelhafte Einrichtung der Kochherde und der Zimmeröfen, das Kalkbrennen in offenen Gruben und die große Masse des, wegen ungenügenden Transportanstalten im Wald verfaulenden Holzes — namentlich Reißig — in's Auge faßt. Tausende von Klastern werden unnöthig verbraucht, oder gehen unbeachtet in Fäulniß über. Die mit Recht ebenfalls als Holzverschwendung zu bezeichnenden, vorzugsweise bei der deutsch redenden Bevölkerung gebräuchliche Erbauung ganz hölzerner Häuser wollen wir nicht unter den Uebeln aufzählen, welche im Interesse einer guten Forstwirtschaft möglichst bald beseitigt werden sollten, weil die Holzhäuser in Gebirgsgegenden manche Vortheile und Annehmlichkeiten gewähren, somit nicht als eine unzumuthbare und nutzlose Einrichtung bezeichnet werden dürfen.

Man hat zur Verhütung der Holzverschwendung verschiedene Mittel vorgeschlagen und auszuführen versucht, aber mit wenig Erfolg: Sie werden so lange erfolglos bleiben, als bei der Benutzung der Gemeindswaldungen nicht andere Grundsätze eingeführt und befolgt werden. Wo noch kein Holzangel fühlbar ist, da gilt bei der Vertheilung der Nutzungen der Grundsatz, jedem Nutznießer so viel Holz zu geben, als er braucht, und zwar unentgeltlich. Das Holz kostet demnach an solchen Orten nichts weiter, als die mit der Fällung, Aufarbeitung und dem Transport verbundene Arbeit; ein Sporn zur Holzsparsamkeit fehlt somit um so mehr, als der Verkauf des Gabelholzes verboten oder doch sehr beschränkt ist. Die Holzverschwendung wird unter solchen Verhältnissen, trotz aller Mahnungen und Ermunterungen, fortdauern, weil die Einführung holzsparender Einrichtungen keinen direkten Nutzen bringt, wohl aber mit Kosten verbunden ist und die Beseitigung alter, durch das Herkommen geheiligter Gewohnheiten nöthig macht. Wo sich Holzangel fühlbar zu machen anfängt, werden in der Regel die Nutzungen eingeschränkt und zwar nur zu oft in einem Maß, bei dem die Mehrzahl der Bewohner ihre Bedürfnisse nicht mehr befriedigen kann. Da nicht gleichzeitig dafür gesorgt wird, daß das Mangelnde auf rechtmäßigem Weg gekauft werden kann, der Verkauf allfälliger Ueberschüsse derjenigen Nutznießer, welche einen geringen Bedarf haben, häufig sogar erschwert wird, und der Holzankauf von Außen nicht üblich oder wohl auch nicht möglich ist, so nimmt ein Theil der Bevölkerung seine Zuflucht zum Frevel und versteht sich und Andere mit wohlfeilem Holz. Holzsparende Einrichtungen werden daher von der Mehrzahl auch hier nicht getroffen. Zu Wuhrunen, Zäunungen und Bauten zc. wird das Holz in Folge eigentlicher Berechtigung oder althergebrachter

Uebung an vielen Orten unentgeltlich abgegeben; es fehlt somit auch in dieser Beziehung an einer durch die Interessen der Konsumenten bedingten Veranlassung zu Aenderungen in den bestehenden Gebräuchen. In den Waldungen selbst wird so lange viel Holz, namentlich Reisig und andere schwache Sortimenten verfaulen, als nicht für zweckentsprechende, den Verhältnissen und dem Terrain angepaßte Kommunikationsmittel gesorgt wird. Der Mangel an solchen führt über dieses noch andere Nachtheile im Gefolge, durch die nicht nur der Holzwuchs, sondern auch der Boden gefährdet wird. Von den, durch Mangel an Fahr- oder Schlittwegen und geeigneten Floßeinrichtungen bedingten großen Kahlschlägen und ihren nachtheiligen Folgen wurde oben schon gesprochen; dagegen muß hier noch auf die Gefahren hingewiesen werden, welche das rücksichtslose Riesen des Holzes in Erdriesen und die regellose Flößerei nach sich zieht. Der Boden wird durch Ersteres gelockert und durch das sich in den Riesen sammelnde Wasser in's Thal geführt; die Riesen werden von Jahr zu Jahr tiefer und verwandeln sich um so schneller in eigentliche Wassertriffe und Runsen, je loser das Gestein und je kahler die Gehänge sind. Durch die unregelmäßige Flößerei werden die Ufer gefährdet und Bodenabrutschungen veranlaßt, die, wie z. B. diejenigen bei Campo im Tessin, ganze Gehänge und Dörfer in Gefahr bringen und große Ausgaben für Wuh-rungen veranlassen.

Es gibt nur ein sicheres Mittel zur Herbeiführung von Holzersparniß und holzersparende Einrichtungen, und das besteht in angemessenen hohen Holzpreisen, verbunden mit einem guten Forstschutz. Angemessene Holzpreise sind aber nur da denkbar, wo der Verkehr mit den Waldprodukten völlig frei ist."

Möchte diesem ausgezeichneten Büchlein nur nicht das gleiche Schicksal zu Theil werden, wie einst einer von der Kantonal Forstkommision auf die Gemeinden vertheilten Broschüre gleichen belehrenden Inhalts, welche, wie die Erfahrung seither bewiesen hat, nur in wenigen Gemeinden Beherzigung und Anwendung gefunden hat!

Bericht über die Kantonallehrerkonferenz von 1863.

Als Versammlungsort für die kantonale Lehrerkonferenz von 1863 hatte man, mit besonderer Rücksichtnahme auf die Lehrer und Schulfreunde des Engadins, Davos-Platz bestimmt, und aus dem nämlichen Grunde wurde auch die Versammlung schon auf den 24. Sept. angesetzt, während sie sonst erst im November stattfand. Allein das schlechte Wetter und der frische Schnee, welche sich am 22. Sept. einstellten, mußten alle Hoffnungen auf Bezug aus dem Engadin'